

Prof. Ludwig Armbruster Imkerschule

Monatsbetrachtung 1 | 2021 – Jürgen Binder

Weiter wie bisher ist keine Option!

Dieses Zitat aus dem Weltagrarbericht wird von Torben Schiffer in seinem Aufsatz „Der wahre Preis des Honigs – Artenschutz für Honigbienen“ vom Herbst/Winter 2020 (Imkern Heute, S 36ff.) gleich zweimal für ein notwendiges Umdenken hinsichtlich des Verhältnisses Mensch-Biene verwendet. Der Aufsatz löst gleichermaßen Zustimmung bei Nichtimkern und Ablehnung bei Imkern aus und ist eine Kampfansage gegen die bestehende imkerliche Praxis. Wo stehen wir in der Debatte?

„Was ist erquicklicher als das Licht? Das Gespräch.“ So räsionierte bereits Johann Wolfgang von Goethe über die fruchtbare Qualität des klugen Gedankenaustausches. Blicken wir auf unsere gegenwärtige Welt. Wir erleben einen nicht wiedergewählten amerikanischen Präsidenten, der durch konstante Wiederholung von Falschaussagen und Lügen versucht, eine virtuelle Realität zu schaffen. Und es gelingt ihm. Sein Publikum will glauben, dass es unterdrückt sei und sieht sich in einer vermeintlichen Demütigung ermutigt, gegen ausbeuterische Praktiken notfalls mit Gewalt vorzugehen.

Blicken wir auf andere osteuropäische Länder in der EU und noch weiter östlich gelegene Großmächte, dann sehen wir Präsidenten und Herrschaftscliquen, die jegliche Kritik am System und das Verlangen nach Transparenz als Hochverrat brandmarken und, da sie gerade das staatliche Machtmonopol vertreten, unliebsame Journalisten und Bürger einsperren und sogar umbringen können, ohne dafür zunächst zur Rechenschaft gezogen zu werden. Wer nicht für uns ist, der ist gegen uns. Dieser Leitspruch ist heute weiter verbreitet denn je, und trotz der offenkundigen Interessenlage dieses Establishments, ihre Stellung zu festigen und materielle oder soziale Vorteile zu erlangen und auf Dauer zu sichern gelingt es diesen geschickten Populisten stets auch eine große Zahl von Anhängern hinter sich zu scharen, was, nach dem unvermeidlich sich einstellenden Ende dieser Regime, die Aufarbeitung der Verbrechen erschweren, wenn nicht gar unmöglich machen wird. Zum Glück gibt es dafür aber den Internationalen Gerichtshof in Den Haag.

Ein Populist will keinen Gedankenaustausch, sondern seine Machtposition stärken und ausbauen. Fehlende moralische oder intellektuelle Autorität wird durch Macht ersetzt und blockiert die gesellschaftlichen Entwicklungen auf Jahrzehnte.

Dieses Unvermögen zum an der Sache orientierten Diskurs findet sich in allen Gesellschaftsschichten. Besonders wir Imker sind von diesem Virus infiziert, der uns in der objektiven Anschauung von Argumenten und Sachverhalten im Weg steht.

In dieses Fahrwasser geraten auch Torben Schiffer und seine Kritiker aus dem von ihm so bezeichneten „Establishment“, Dr. Stefan Mandl, dem Präsidenten des Österreichischen

Erwerbsimkerbundes, und Bernhard Heuvel, dem Vizepräsidenten des Deutschen Berufsimkerbundes mit ihren Erwiderungen bzw. Ausführungen.

Der umfangreiche Aufsatz Schiffers gerät zu einer auf weiten Strecken polemischen Abrechnung mit dem gegenwärtigen System, und die Systemvertreter widersetzen sich diesem Angriff. Dabei verlassen alle Beteiligten den Boden des „erquicklichen Gespräches“.

Beginnen wir mit dem Aufsatz Torben Schiffers. Was ist eigentlich seine Kernaussage? Schiffer reklamiert, dass die heutige Bienenhaltung nichts mit Artenschutz zu tun hat, sondern eine Form landwirtschaftlicher Produktion sei. Durch diese Tierhaltungspraxis würde die Biene ihrem Wesen als Wildtier nicht mehr genüge getan, die Kolonien seien nicht mehr Bestandteil des Prozesses natürlicher Selektion.

Nun, da hat er Recht. Eigentlich behauptet niemand etwas anderes. Imkerei ist eine Form landwirtschaftlicher Produktion. Die staatenbildende Biene leistet aufgrund ihrer rasanten Entwicklung im Frühjahr und der Steigerung der Individuenzahl einen enormen Beitrag, zur Bestäubung der Kultur- und Wildpflanzen. Im Gegensatz zur Solitärbiene kann sie in kürzester Zeit viele Blüten bestäuben. Der Mensch betreibt die Imkerei zur Verbesserung der landwirtschaftlichen Produktion. Anton Janschas Auftrag von Maria Theresia war explizit, die Imkerei zur Verbesserung der Bestäubungsleistung zu unterrichten und zu verbreiten, und zur direkten Gewinnung der Heilstoffe aus dem Bienenvolk. Hatte der Zeidler noch Bienen gejagt und ganze Wabenstücke aus den Bäumen gebrochen, kam der erste bedeutende Gewinn an Effizienz durch die Verbringung der Völker in Beuten, die einfach und ohne die Zerstörung der Brutnester zu öffnen bzw. zu bearbeiten waren. Auch wurde die Beute mobil und konnte einfacher dorthin gebracht werden, wo sie gebraucht wurde.

Imkerei ist also ein Handwerk zur Gewinnung von Honig, Propolis, Pollen, Bienengift, Wachs und zur Verbesserung der Bestäubung der um die Kolonien befindlichen Kulturflächen.

Dem Aufsatz Schiffers liegt dieses Missverständnis zugrunde. Bienenhaltung als landwirtschaftliche Tätigkeit hat nichts mit Artenschutz und natürlicher Evolution zu tun. Die Imkerei beansprucht dies aber auch nicht für sich. Warum also die ganze Aufregung?

Die stabile Produktion von Lebens- und Heilmitteln ist der wesentliche Auftrag des Imkers. In manchen Regionen dieser Welt erhält der Imker sein Auskommen durch eine Vergütung von Bestäubungsleistungen. In Mitteleuropa ist dies aufgrund der hohen Imkerdichte und der ohnehin „gratis“ vorhandenen Bestäubung in vielen Regionen noch nicht üblich.

Das Entstehen der Naturschutzbewegungen ging einher mit der Intensivierung der Landwirtschaft. Der Einsatz von DDT beispielweise führte in den 1960er-Jahren bereits zu einem dramatischen Rückgang an Insekten und Vögeln. Das Buch „Der stumme Frühling“ von Rachel Carlsson gibt darüber Auskunft. Die immer toxischer werdenden Ackergifte führten zusammen mit der allgemeinen technischen Entwicklung zu immer effizienteren Produktionssystemen in der Landwirtschaft – auf Kosten der Ökosysteme, der Produktqualität, des Grundwassers und der Resilienz gegen Wetterextreme wie Starkregen oder länger

anhaltender Dürre. Die notwendige Entstehung einer Naturschutzbewegung mit ihrer Polarisierung von industrialisierter Landwirtschaft und Naturschutz war also nur eine Frage der Zeit. Die industrialisierte Landwirtschaft ist in eine globale Krise geraten und heute kein Zukunftsmodell mehr. Das Urteil des Weltagrarberichts „Weiter so ist keine Option“ ist nur ein Postulat für einen notwendigen Paradigmenwechsel in unserer Landbewirtschaftung. Dabei muss dieser Paradigmenwechsel die Notwendigkeit zur Erzeugung von Lebensmitteln in ausreichender und hochwertiger Qualität fest im Blick behalten.

Nun, in der Imkerei wird die Forderung nach „Artenschutz“ und „Biodiversität“ der Honigbiene erstmals von Torben Schiffer in dieser Vehemenz eingefordert. Die Forderung ergreift erstmals die Honigbiene. Damit liegt die Forderung in einer Linie mit der Ausweitung kritischer und heiß diskutierter naturschützerischer Aktionen wie die Wiederansiedlung von Wolf, Bär und Luchs, um nur einige der umstrittenen Projekte zu benennen. Es ist wenig überraschend, dass die jeweiligen etablierten Nutzergruppen wie Jäger, Schäfer und Bauern diese Naturschutzmaßnahme mit Argwohn betrachten, da gewisse Verluste am Eigentum dieser Gruppen zu erwarten sind.

Genauso ist es mit den Forderungen von Torben Schiffer. Sein Vorschlag, abgehenden Schwärmen durch Aufhängen von Nisthöhlen selten gewordene Habitate zur Verfügung zu stellen, damit diese nicht oder in geringerem Maße zugrunde gehen, löst Ängste in der Imkerschaft aus, und ohne diesen Sachverhalt überhaupt zu diskutieren, werden seuchenrechtliche Bedenken oder gar Verbote ins Feld geführt, die eine solche Maßnahme als illegal titulieren. Dabei kann kein Imker und Naturliebhaber einen sinnvollen Einwand gegen das Aufhängen von Nisthilfen für wilde Schwärme bringen, die von keinem Imker eingefangen wurden, aufzuhängen. Auch jetzt schon suchen sich Schwärme Behausungen, und oftmals finden sie keine optimalen Höhlen. Dennoch überleben tausende von ausgewilderten Schwärmen unbemerkt von uns Imkern (und den Veterinärämtern).

Und so sind auch andere Forderungen Schiffers sinnvoll und zutreffend. In meiner eigenen Ausbildung und über 20-jährigen Tätigkeit als Berufsimker habe ich nach und nach alle Tricks einer effizienten Imkerei gelernt. Ich gehöre also alleine schon aufgrund meiner Ausbildung zum imkerlichen Establishment – auch wenn ich den im deutschsprachigen Raum verbreiteten fachlichen Status quo für ein großes Desaster halte. In den ganzen Jahren aber ist mir zu keinem Zeitpunkt die Frage begegnet, wie viel Nektar überhaupt zur Verfügung steht und wie die imkerliche Produktion zu organisieren sei, um die anderen auf Nektar und Pollen angewiesenen Insekten in ihrer Existenz nicht zu gefährden. Außer Empfehlungen wie „stelle nicht mehr als 20 Völker an einen Platz“ ist nichts über die Leistungsfähigkeit des Ökosystems als Ganzes zu erfahren. Und selbst so eine Empfehlung ist ausgerichtet auf eine maximal mögliche Honigernte pro Bienenstand.

Ist es nicht faszinierend die Frage der Bienendichte nach der ökologischen Leistungsfähigkeit unter Berücksichtigung aller Teilnehmer am Ökosystem zu betrachten? Dies würde ein viel tieferes Studium der ökologischen Gesamtkontexte erfordern. Dabei ist zwischen dem

Vorhandensein von Nektarien in Massentrachten und außerhalb von Massentrachten zu unterscheiden – auch das findet quasi nicht statt.

Dass unser Imkerhandwerk als einzige, alternativlose Haltungsform für Bienenvölker unterrichtet und propagiert wird, ist ebenfalls zutreffend. Warum geschieht dies? Bisher sicher nicht aus böser Absicht, so wie auch die Verwendung organischer Säuren lediglich der Not gehorchend, Milbenbehandlung durchführen zu müssen, um Bienenvölker in Beuten halten und bewirtschaften zu können. Wer Bienenvölker hält, um mit ihnen einen Beitrag zur Lebensmittelsicherheit zu leisten, der betreibt keinen Artenschutz sondern landwirtschaftliche Produktion. Die Biene in der Beute wird gepflegt und betreut, die Ernte ist das Produkt, das wir vermittelst der Leistungen des Tieres der Natur abringen. Die Biene hat keine sentimental oder vermenschlichte Rechtspositionen.

Warum also lösen Schiffers Äußerungen diese scharfe Widerrede aus?

Ob der Biene das Recht auf Sterben eingeräumt werden muss ist eine Frage, die noch nie in dieser Weise gestellt wurde. Wahrscheinlich sterben im Moment zu viele Völker an unsachgemäßer Betreuung durch den Imker und zu vielen eingetragenen Insektiziden, als dass die Imkerschaft Muße hat, diese Frage aus einer grundsätzlichen Betrachtung heraus zu diskutieren.

Es ist die Haltung, die durch seine Ausführungen hindurchscheint, die diesen Widerspruch auslöst. Der Frust, dass weder die Bienenwissenschaft im deutschsprachigen Raum, noch die Imkerschaft mit ihm in einen fruchtbaren Dialog treten möchte. Ich habe Verständnis für diesen Frust. Schon Ferdinand Gerstung hat diesen beschrieben, indem er sagte, dass von ihm geäußerten Anschauungen die Imkerschaft in „Jungimker und Altimker scheidet, die sich in feindliche Lager“ gruppieren würden. Er nannte die Lager „feindlich“. Und Feindschaft löst auch die Sprache Schiffers aus. Feindschaft lösen auch die Ignoranz des Establishments und die Zensur durch die Fachpresse aus. Diese Spirale der Gewalt dreht sich immer weiter.

Torben Schiffer möchte man empfehlen, seine Ansichten wissenschaftlich zu publizieren. Dadurch wird eine international wissenschaftliche Auseinandersetzung initiiert die für seine Anliegen hilfreicher sind, als sich hier zu verkämpfen.

Ich zähle, knapp gerechnet, 41 Polemiken und inakzeptable, manipulierende Formulierungen in diesem Aufsatz. Diese polemische, tendenziöse und respektlose Art, Imker, imkerliches Tun und Akteure innerhalb der Branche zu diskreditieren ist nicht akzeptabel und der Grund für seine Wirkungslosigkeit in der Branche. Der Aufsatz hat einige meiner Ansicht nach fehlerhafte Ansätze, die überprüft werden müssen, er hat aber – was mich viel mehr verdrießt – viele unzulässige Vermischungen von Ebenen und eine daraus folgende unglückliche Polarisierung zwischen den Imkern.

Die Polarisierung lautet: Imker sind in summa „Tierquäler“, und es sind allein die Natur- und Artenschützer, die die Zukunft der Biene und damit der Menschheit retten. Wer so spricht, der übt immaterielle Gewalt aus. Wer so spricht, der sucht kein Gespräch, sondern er hat es

aufgegeben. Wer so spricht, baut stattdessen eine interessierte aber im Allgemeinen eher unkundige Anhängerschaft auf, die dann auch das Kapitol des imkerlichen Establishments stürmt. Diese Bienenretter sind – so sagt es mir meine Lebenserfahrung – nicht willens und in der Lage, die ganz sicher sinnvollen Aspekte der notwendigen Veränderungen in der politischen Arena wirkungsvoll zu verteidigen.

Mit keinem Wort kritisiert Schiffer die Insektizidbelastung, die aufgrund ihrer Toxizität und ihrer additiven subletalen Wirkungen die Lebensdauer unsere Honigbienen verkürzen und die ganze Generationen von Flugbienen, die im falschen Moment ausfliegen, töten. Die Insektenwelt insgesamt wie auch die Vögel und die vielen anderen Glieder der Nahrungskette sind durch die intensive Landwirtschaft, die die Bienen völlig außer Acht gelassen hat, in höchster Gefahr. In der Tat stehen unsere Ökosysteme vor dem Kollaps.

Sind die Anhänger der Baumhöhlenbienenhaltung in den politischen Gremien in Berlin und Brüssel vertreten? Ich sehe sie dort nicht. Ich behaupte: Baumhöhlenbienenschützer sind romantische Sonntagsbienenliebhaber, die ihren Rumor durch den Hass auf die handwerklich an der Produktion von Heilmitteln ausgerichteten Imkereien nähren. Weshalb schüren wir in der Imkerschaft Argwohn gegeneinander, wo wir doch alle die Biene lieben? Weshalb braucht es diese trumpartige Hasspolemik?

Der gemeine Imker ist mit dem gegenwärtigen System groß geworden. Er hat gelernt, was er praktiziert. Er macht seine Arbeit so gut er kann. Dabei war vor Jahrzehnten die Imkerkunst bereits wesentlich höher entwickelt, als es ein Teil der Mainstream-Lehrmeinung heute vermuten lässt. Vielfach wird eine Dilettantenimkerei unterrichtet, wo in viel zu großen Bruträumen gegen das Tierwohl verstoßen wird. Von imkerlichen Laienpredigern, die Tröge als bienengerecht propagieren, wollen wir hier gar nicht erst reden. Selbst die Verbesserungen des Brutraummanagements, die auf vorhandenes Wissen und wertvolle Erfahrungen zurückgeht, werden von Teilen der Imkerschaft aufs Messer bekämpft.

Warum ist das so? Es geht in der Tat um Deutungshoheit und Autorität. Es geht um imkerliche Identität. Es geht um regionale Dominanz auf dem imkerlichen Tummelplatz von Vereinen, Vorständen, öffentlicher Anerkennung und Fördergeldern. Und manchen – sehr wenigen im Verhältnis zur Gesamtzahl der Imker – geht es auch um ein Geschäft. Das ist nicht verwerflich. Weshalb sollte eine wirtschaftliche Aktivität rund um die Biene anrühlich sein. Der Schwierigkeiten sind so viele, dass sich der Vorwurf des Profitstrebens bei professionellen Imkern verbietet und in Luft auflöst.

Viel Streit wird aus Angst und Inkompetenz geführt. Das Beharren auf einer bestimmten Bienen-Unterart (Landläufig „Rasse“ genannt), ist oftmals nur ein Nebenkriegsschauplatz für die Angst, Autorität zu verlieren oder eigene Glaubenssätze in Frage stellen zu müssen. Dasselbe gilt für Betriebsweisen, Beutensysteme und vielem anderen mehr. Wer bricht schon gerne mit Traditionen, auch wenn sie nur einige Jahrzehnte alt sind? Auch müssen wir konstatieren, dass viele Freizeitimker mit Mittelmäßigkeit zufrieden sind. Weshalb sollte man in seinem Hobby aber auch Perfektion anstreben?

Das Verlassen der Komfortzone scheint für viele Imker, Funktionäre, Bienenwissenschaftler und Bienenjournalisten eine schwierige Angelegenheit zu sein. Jeder hat seinen ganz eigenen Grund für sein Verhalten. Sicher halten manche der Gründe einer öffentlichen Kritik nicht stand. Wer für einen offenen Diskussionsprozess plädiert, gerät heute schnell in die Gefahr, Anhänger von diesem oder jenem zu sein. Wer sich nicht eindeutig positioniert wird zur Zielscheibe von respektloser Polemik. Die zügellosen verbalen Entgleisungen auf anonymen Plattformen wie Facebook und in Imkerforen legen Zeugnis dieser Entwicklung ab. Wo ist die Erquickung durch das respektvolle Gespräch, in dem ich mich nicht rechtfertigen muss mit meinem Tun?

Blicken wir nun auf die **Erwiderung Dr. Stefan Mandels** auf den Aufsatz von Schiffer.

Mandel, ganz Funktionär, verteidigt seine Mitglieder mit ihren Interessen bestens, indem er sich nicht wirklich auf die fachliche Ebene einlässt und nicht zulässt, dass die Tätigkeit des Imkers auch nur ansatzweise in ein schiefes Licht gerückt wird.

Ich zähle (in diesem wesentlich kürzeren Aufsatz) mindestens 14 Polemiken, die zum Teil subtil auf die Integrität der Persönlichkeit Schiffers abzielen. Mit einer Titulierung wie „sympathischer Querdenker“ wird Schiffer in diesen Tagen lächerlich gemacht, und Mandel bringt es nicht fertig aus einer Gegenüberstellung von Pro und Kontra herauszutreten. Auch ich bin Mitglied im österreichischen Erwerbssimkerbund. Mandl vertritt mit dieser Entgegnung auch meine Interessen als Erwerbssimker, indem er mir zu verstehen gibt, was „wir“ Imker von seinen Äußerungen zu halten haben: Es lohnt sich nicht einmal, Schiffers Aufsatz zu Ende zu lesen. So muss man seine Auslassung wohl verstehen.

Auch diese Art der Kommunikation übt seelische Gewalt aus. Dabei möchte ich Mandl zugute halten, dass sein Aufsatz eine Reaktion auf die verbale Gewalt Schiffers ist. Mandl ist ein Botschafter für die Biene, den Honig und den Imker. In seiner Kommunikation seinen Mitgliedern gegenüber ist er der fürsorgende Hirte einer geplagten Berufsgruppe. Dies macht er in vorbildlicher Weise, und meine Imkerseele fühlt sich durch sein Wirken geschützt. In der Erregung und Infragestellung der eigenen Identität aber versteht niemand so leicht Spaß. Ein erquickliches Gespräch mit Schiffer und seinen umstürzlerischen Thesen kommt daher nicht zustande.

Bernhard Heuvel, Vizepräsident des Deutschen Berufssimkerbundes, gibt sich mit seinen Einlassungen zu Schiffer wesentlich mehr Mühe, wobei sein auf der Webseite des Berufssimkerbundes veröffentlichtes Schreiben nicht unmittelbar auf diesen Aufsatz Schiffers Bezug nimmt.

Heuvel will Schiffer in zahlreichen imkerlichen und bienenkundlichen Fragen widerlegen. Ich räume ein, dass ich den Ausführungen Heuvels wesentlich williger folge als denen Schiffers. Selbst praktizierender Imker sind für mich Heuvels Ausführungen naheliegender, kommoder und meiner imkerlichen Praxis näher. Heuvel bestreitet nicht, dass Imkerei Bestandteil landwirtschaftlicher Produktion ist. Ich will hier nicht auf Detailfragen eingehen, die

sicherlich einer intensiven Diskussion bedürfen. Ich begrüße die Bemühung Heuvels, sich mit Schiffers Thesen konstruktiv auseinanderzusetzen.

Aber auch in Heuvels Schrift zähle ich eine Reihe von Polemiken, die mich aufhorchen lassen. Sind die Darstellungen Heuvels wirklich ein „erquickliches Gespräch“, oder sind es Rechtfertigungen für einen Imkerberuf, die sich in Detailfragen verzetteln und damit Schiffers Grundfrage ausweichen? Auch Heuvel fühlt sich angegriffen, wie vermutlich die meisten Imker, wenn sie als Tierquäler oder Massentierhalter betitelt werden. Sein Appell „Rettet die Biene und rettet die Imker“ ist ein klares Statement im Interesse der Bienengesundheit und der Gesundheit des Berufsstandes. Heuvel versucht die inhaltliche Auseinandersetzung mit Schiffer, gleichzeitig hat er sich der Aufgabe angenommen, als Funktionär die Interessen der Imkerschaft zu vertreten. Zurecht fragt auch Heuvel an, ob die durch Schiffers Thesen mobilisierten Bienenhöhlenretter ihre Aktivität auch über den reinen gemüthhaften Genuss des Anblicks fliegender Bienen am runden Flugloch ausweiten. Denn die Bienenrettung lässt sich nicht mit dem Aufhängen von Nisthöhlen allein bewerkstelligen. Heuvel engagiert sich wie wenig andere für den Schutz der Biene im politischen Umfeld. Dafür gebührt ihm Dank.

Fazit: Gewalt erzeugt Gegengewalt. Ignoranz erzeugt Frustration. Ausgegrenzt werden führt zur Spaltung. Aus Polemik wird Demagogie, aus Spaltung wird Hass.

Auf der Strecke bleibt die Biene, der Imker und unser Ökosystem. Und das erquickliche Gespräch. Umkehr ist möglich mit Respekt und wirklichem Interesse. Bringen wir diesen Respekt auf, für unsere Bienen, die wir lieben, für den Artenschutz und für Arbeitsbedingungen, durch die eine Produktion von Bienenprodukten auch in unseren Hochpreisländern möglich ist. Und üben wir das erquickliche Gespräch – sonst scheitern wir als Kollegen, als Gesellschaft und als Menschheit.